

Olaf Stieglitz / Jürgen Martschukat (Hrsg.)

race & sex: Eine Geschichte der Neuzeit

49 Schlüsseltexte aus vier Jahrhunderten neu gelesen

Neofelis Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Neofelis Verlag, unter Verwendung von

Grey Villet: *Image of Mildred and Richard Loving on Porch*

© Grey Villet Photography

Satz & Lektorat: Neofelis Verlag (fs)

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN (Print): 978-3-95808-034-8

ISBN (PDF): 978-3-95808-097-3

FÜR NORBERT FINZSCH,
DER UNS AUF DIE SPUR GEBRACHT HAT.

Inhalt

- 13 JÜRGEN MARTSCHUKAT / OLAF STIEGLITZ
race & sex: Eine Geschichte der Neuzeit
Oder: Grenzüberschreitungen
einer kritischen Geschichtswissenschaft
- 25 KAY SCHAFFER
Bringing Them Home (1997)
Oder: Versöhnungspolitik in Australien
- 34 VERA NÜNNING / ANSGAR NÜNNING
Stuart Hall: Wer braucht Identität? (1996)
Oder: Vorläufige Antworten auf eine gute Frage
- 43 DORO WIESE
Ann Laura Stoler:
Race and the Education of Desire (1995)
Oder: Die Effekte kolonialer Machtverhältnisse
- 50 NINA MACKERT
Kimberlé Crenshaw: *Mapping the Margins* (1991)
Oder: Die umkämpfte Kreuzung
- 57 UTA FENSKE
Spike Lee: *Jungle Fever* (1991)
Oder: Liebe überwindet keine Grenzen
- 64 SABINE SIELKE
Judith Butler: *Gender Trouble* (1990)
Oder: Wider die Schwarzweißmalerei
- 72 CHRISTIANE KÖNIG
Eve Kosofsky Sedgwick:
Epistemology of the Closet (1990)
Oder: Wissen, Ignoranz, Sexualität, homophobe Kulturen
und das Problem einer *Gay Male Feminist Theory*

- 79 BARBARA LÜTHI
Gloria Anzaldúa: *Borderlands/La Frontera: The New Mestiza* (1987)
Oder: Die Crux rassischer Genealogien
- 87 ASTRID KUSSER
Sander Gilman: *Black Bodies, White Bodies* (1985)
Oder: Warum man ein Objekt, das man herzeigt, nicht negieren kann
- 94 JOHNNY GOLDING
Michel Foucault: *Der Mut zur Wahrheit* (1984)
Oder: Die neunte Technologie des Anders-Seins – eine bestimmte Art von Schuld
- 103 BARBARA POTTHAST
Tzvetan Todorov: *Die Eroberung Amerikas* (1982)
Oder: Das Problem des „Anderen“ und die Tücken von *race & sex*
- 110 URSULA LEHMKUHL
Duke Redbird: *We Are Metis* (1980)
Oder: „Participation Mystique“ und Resilienz
- 118 OLAF STIEGLITZ
Edward Said: *Orientalism* (1978)
Oder: Die provokante Wucht der Repräsentation
- 126 STEFAN MICHELER
Rüdiger Lautmann / Winfried Grikschat / Egbert Schmidt: *Der rosa Winkel in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern* (1977)
Oder: Es gab keinen ‚Homocaust‘, aber eine massive Verfolgung
- 134 JÜRGEN MARTSCHUKAT
Michel Foucault: *Der Wille zum Wissen* (1976)
Oder: „Der Eintritt des Lebens in die Geschichte“
- 142 MASSIMO PERINELLI
Günter Amendt: *Sexfront* (1970)
Oder: „Das Einfache, das schwer zu machen ist“
- 150 ANKE ORTLEPP
Loving v. Virginia (1967)
Oder: Before Virginia Was for Lovers
- 158 SIMON WENDT
Eldridge Cleaver: *Soul on Ice* (1967)
Oder: „I will not be free until the day I can have a white woman in my bed and a white man minds his own business.“

- 166 MAREN MÖHRING
 Urlaub – Liebe inbegriffen (*stern* 1960)
 Oder: „Italiens Männer wissen,
 wovon Frauen träumen“
- 174 BERND GREINER
 John Ford: *The Searchers* (1956)
 Oder: Mehr als ein Western: Der Tag wird kommen ...
- 181 AXEL SCHILDT
 Helmut Schelsky: *Soziologie der Sexualität* (1955)
 Oder: Grenzen eines „modernen Konservatismus“
- 188 ANDREAS ECKERT
 Frantz Fanon: *Schwarze Haut, weiße Masken* (1952)
 Oder: „Die Befreiung des farbigen Menschen
 von sich selbst“
- 195 HANJO BERRESSEM
 James Baldwin: Preservation of Innocence (1949)
 Oder: Die Perversion der Liebe
 in der amerikanischen *hard-boiled novel*
- 203 INGE MARSZOLEK
 Der Rasseschänder von Magdeburg (*Der Stürmer*, 1935)
 Oder: Diskurse zu Reinheit von Blut und ‚Rasse‘
 im *Stürmer*
- 210 PABLO DOMINGUEZ ANDERSEN
 G. W. Pabst: *Geheimnisse einer Seele* (1926)
 Oder: *race&sex* im postkolonialen Unbewussten
 der Weimarer Republik
- 217 SILKE HACKENESCH
 Der Sarotti-M*** (1918/1922)
 Oder: Was hat Konsum mit Rassismus zu tun?
- 226 GUDRUN LÖHRER
 D. W. Griffith: *The Birth of a Nation* (1915)
 Oder: Irritierte Re-Lektüre
- 233 KRISTOFF KERL
 Thomas Watson: A Full Review
 of the Leo Frank Case (1915)
 Oder: Zur Physiognomie des „jüdischen Perversen“
 im Leo Frank Case
- 242 FELIX AXSTER
Kolonie und Heimat (1907 ff.)
 Oder: *race&sex* und das Drama
 der unvollendeten Kolonisierung
- 248 ELISABETH ENGEL
 W. E. B. Du Bois: *The Souls of Black Folk* (1903)
 Oder: The Sex of Black Folk

- 256 SILVAN NIEDERMEIER
 Harry W. Harnish / Josephine P. Barnes:
*Mixed Family – Mr. Bennet (American)
 and Filipino Wife* (1902)
 Oder: *race&sex* in kolonialen Fotografien
- 263 EVA BISCHOFF
 Fanny Cochrane Smith: *Spring Song* (1899)
 Oder: Geschichte dekolonial
- 272 SUSAN STRASSER
 Ida B. Wells: *Southern Horrors: Lynch Law
 in All Its Phases* (1892)
 Oder: Von der Notwendigkeit eines starken Magens
- 279 HEIKO STOFF
 Richard Freiherr von Krafft-Ebing:
Psychopathia sexualis (1886)
 Oder: Die Ordnung der Unordnungen
 als Markt der Lüste
- 287 BJÖRN A. SCHMIDT
Chinese Exclusion Act (1882)
 Oder: Migration und die Gefährdung
 der ‚Good Order‘
- 294 LOIS E. HORTON
 David G. Croly / George Wakeman: *Miscegenation:
 The Theory of Races, Applied to the American White
 Man and Negro* (1864)
 Oder: Von *Miscegenation* zum Multikulturalismus:
 Eine Frage ökonomischer und politischer Macht
- 304 CLAUDIA BRUNS
 Wilhelm Marr: *Reise nach Central-Amerika* (1863)
 Oder: Verflechtungen von Rassismus
 und Antisemitismus im 19. Jahrhundert
- 313 M. MICHAELA HAMPF
 Sojourner Truth: *Ain't I a Woman?* (1851)
 Oder: Was ist eine Autorin?
- 321 JENS JÄGER
 Louis Agassiz / J. T. Zealy: *Delia* (1850)
 Oder: „What you see is what you get“?
 Frühe Daguerreotypien der Sklaverei
 und deren Deutungen
- 328 DOMINIK OHREM
 John L. O'Sullivan: *Manifest Destiny* (1845)
 Oder: Expansionsdiskurse, Expansionsbegehren
 und das Unbehagen der kontinentalen Vision

- 337 FRANK KELLETER
James F. Cooper: *The Last of the Mohicans. A Narrative of 1757* (1826)
Oder: Koloniale Körper, blutüberströmt: Siedlungslust und Siedlungshorror
- 345 HANNO SCHEERER
Civilization Fund Act (1819)
Oder: *race&sex* und die ‚Zivilisierung des Indianers‘
- 353 MICHAEL ZEUSKE
Francisco de Arango y Parreño: *Representación* (1811)
Oder: Der „Adam Smith der Plantagensklaverei in den Amerikas“ und das Verhältnis von ‚Rasse‘ und Klasse
- 358 NORA KREUZENBECK
Médéric-Louis-Élie Moreau de Saint-Méry: *Description... de la partie française de l'isle Saint-Domingue* (1797)
Oder: *race&sex* im Ordnungsgefüge einer kolonialen Gesellschaft
- 365 ROBERT FISCHER
Pinturas de Castas (18. Jahrhundert)
Oder: Verbildlichung von *race&sex* im kolonialen Mexiko
- 375 KARIN HOSTETTLER
Immanuel Kant: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht (1784)
Oder: Zur Verwicklung von Selbstkritik und epistemischer Gewalt in der Aufklärung
- 383 SEBASTIAN JOBS
An Act for the Better Ordering of Negroes and Slaves (1712)
Oder: Keinen Zweifel lassen
- 390 HARTMUT LEHMANN
Mary Rowlandson: *The Sovereignty and Goodness of God* (1682)
Oder: „I have seen the extreme vanity of this world“. Die *Via Dolorosa* der Mary Rowlandson
- 397 HERMANN WELLENREUTHER
John Smith: *Generall Historie of Virginia* (1624)
Oder: Pocahontas. Vom zweifachen ‚Werden‘ einer Frau
- 406 VERZEICHNIS DER AUTORINNEN UND AUTOREN
- 408 ABBILDUNGSVERZEICHNIS
- 409 REGISTER

***race & sex*: Eine Geschichte der Neuzeit**

Oder: Grenzüberschreitungen einer kritischen Geschichtswissenschaft

Jürgen Martschukat / Olaf Stieglitz

Westlich neuzeitliche Gesellschaften sind getrieben von der Obsession zu vergleichen und zu unterscheiden, zu differenzieren und zu hierarchisieren, Grenzen zu ziehen und Taxinomien zu erstellen (Foucault 1966). Diese Grenzen und Ordnungen können territorialer, politischer, wissenschaftlicher, sozialer, körperlicher oder identitärer Art sein; alles und jede_r soll einen bestimmten, genau begründeten und möglichst stabilen Platz haben. Doch die Geschichte der Neuzeit ist nicht nur eine Geschichte von Einhegungen und Zuordnungen, sondern zugleich auch von Grenzverschiebungen und -überschreitungen. Freilich sind auch diese nicht nur territorial zu denken, sondern als vielschichtige Operationen, die ebenfalls politischer, wissenschaftlicher, sozialer, körperlicher und identitärer Art sein können und die lokal ebenso wie global wirkmächtig sind (Baily). Menschen sind

sperrig und ‚eigensinnig‘, manchmal gar widerständig; sie verhalten sich bisweilen anders als gedacht und passen nicht notwendig in die für sie vorgesehenen Räume und Raster (Lüdtke; Stoler / Cooper). Und mehr noch: Das Verschieben und Überschreiten von Grenzen in unterschiedlichster Form muss sogar als politische Praxis und als Gestus verstanden werden, die für das Selbstverständnis westlich neuzeitlicher Gesellschaften von zentraler Bedeutung sind. Denn auch Mobilität in vielerlei Form ist ein wesentliches Charakteristikum des ‚westlichen Projekts der Moderne‘ und seiner Gesellschaften. Schließlich entwerfen sich diese als freiwillige Vereinigungen von Menschen, die sich so das Recht auf Leben, Freiheit und das Streben nach Glück sichern. Nach Michel Foucault (1963) bedingen sich die Grenze und die Überschreitung wechselseitig, und sie „verdanken einander die Dichte ihres Seins“ (S.325).

Wenn wir hier von ‚westlich‘ sprechen, so tun wir dies nicht, um eine Himmelsrichtung oder ein begrenztes Territorium zu bezeichnen (nämlich des nordatlantischen Raums). Wir verweisen so vielmehr auf eine historisch spezifische Konfiguration, die sich seit dem 16. Jahrhundert entfaltet und dabei für sich und gegenüber anderen *den Anspruch formuliert hat*, Modell und Maßstab für ‚den Rest‘ zu sein. „The West‘ is as much an idea as a fact of geography“, schreibt Stuart Hall in diesem Sinne, um dann zuzuspitzen, „the West‘ is a historical, not a geographical, construct.“ (Hall, S.276; Chakrabarty) Der Glaube an eine eigene Modellhaftigkeit und Überlegenheit korrespondierte aufs Engste mit den Operationen von Grenzüberschreitung und Grenzziehung. Denn das Selbstverständnis und der Anspruch der Neuzeit, das Zeitalter des Aufbruchs zu neuen Ufern und menschlicher Befreiung zu sein, ist untrennbar verwoben mit den Geschichten derjenigen Menschen und Kulturen, die als ‚anders‘ gesehen, beschrieben, erfasst, klassifiziert und ausgegrenzt wurden: von denen es hieß, ihnen ermangele es auf die eine oder andere Art und Weise an den Fähigkeiten und Möglichkeiten, sich als freie Subjekte zu bilden. Mehrere Dinge sind in dieser Hinsicht bemerkenswert: Diese ‚Anderen‘ sind keineswegs als jenseits des Westens und seines Selbstentwurfs zu sehen, sondern sie sind für diese

konstitutiv und damit Teil von ihr (zusammenfassend Moebius / Reckwitz, S. 16; Castro Varela / Dhawan). Sie können in fernen Ländern, aber auch vor der eigenen Haustüre oder im Inneren des als klar abgezirkelt gedachten Gemeinwesens verortet werden. Denn Menschen sind nicht nur in Bewegung und überschreiten territoriale Grenzen, sondern auch die Kategorien, die ihren Ausschluss von gesellschaftlicher Teilhabe begründen, sind vielfältig: Neben *race* und Ethnizität sind hier Geschlecht, Klasse, Sexualität, Religion und andere mehr zu nennen.

Die Geschichtsschreibung hat Grenzziehungen wie Grenzüberschreitungen seit geraumer Zeit zu einem ihrer zentralen Anliegen gemacht. So ist die Überwindung des Nationalen nicht nur das Thema, sondern auch der programmatische Kern der Globalgeschichte, und Ähnliches ließe sich von der Geschichte der Sexualitäten sagen: Auch sie verfolgt das Ziel, Operationen von Grenzziehung und -überschreitung und die damit verbundenen Ein- und Ausschlüsse sichtbar zu machen, diese historisch zu erklären und so auch zu überwinden (Wiesner-Hanks; Meyerowitz). Bemerkenswert ist dabei, dass die Herausbildung der Nation als zentraler Fluchtpunkt politischer Ordnung und die Profilierung der Sexualität als zentrales Scharnier von Machtverhältnissen auf unterschiedlichster Ebene und mit unterschiedlichster

Reichweite (Foucault 1977) historisch ineinander griffen. Beide operierten zudem, indem sie eine ganz spezifische hegemoniale Ordnung als ‚natürlich‘ kodierten und die Nation als heterosexuelles Projekt markierten (z. B. Canaday). Global- wie Sexualitätsgeschichte haben seit geraumer Zeit Vielschichtigkeiten und Mehrdeutigkeiten in den Blick genommen und die Sperrigkeit menschlicher Existenz betont, die jedes Raster und jede Taxonomie wie einen verzweifelten Versuch erscheinen lassen müssen, das Durcheinander in eine Ordnung zu pressen (Rosenberg / Fitzpatrick).

Die Bedeutung des Sexes für die Geschichte der Neuzeit kann gar nicht überschätzt werden – für das nicht enden wollende und interdependente Spiel simultaner Grenzziehungen und Grenzüberschreitungen. Hier sei nur auf die wegweisenden Arbeiten Michel Foucaults (1977) und Ann Laura Stolars (1995) verwiesen, die dies verdeutlicht haben. Letztere hat gezeigt, dass sich die Bedeutung von *sex* nicht adäquat erfassen lässt, ohne die Wucht von *race* einzubeziehen (Wiese in diesem Band; Hodes 1999; McClintock, die auch auf die Bedeutung von *class* in diesem Kontext verweist). Mit der Entstehung von Globalität wird *race* zum zentralen Prinzip der Ordnung des Wissens und der Welt. Keine Geschichte der Neuzeit kann ohne die Geschichte des Rassismus geschrieben werden. Zugleich muss die Geschichte des Rassismus als

eine Geschichte des Sexes geschrieben werden. Sex, so der Historiker und postkoloniale Theoretiker Robert C. Young (S. 19, 93), stehe im Zentrum einer Kultur und Gesellschaft, die sich zunehmend über *race* definiert und grenzüberschreitend agiert habe. So zeigen die „slave codes“ Virginias oder South Carolinas, wie sich Kolonialgesellschaften seit dem 17. Jahrhundert eine Ordnung des Sozialen gaben, in der *race&sex* auf das Engste ineinander verschränkt waren (Jobs in diesem Band). Und im 19. Jahrhundert kreisten die Theorien des wissenschaftlichen Rassismus von Nordamerika über Europa bis nach Ozeanien um den Sex, um grenzüberschreitende Verhältnisse unterschiedlichster Art und deren Effekte, die bis in unsere Gegenwart fortwirken (Young, S. 9; Hodes 2006; Schaffer in diesem Band). Beide Beispiele verdeutlichen, wie sehr sich Grenzüberschreitung und das Ringen um Grenzziehung wechselseitig bedingen und einander „die Dichte ihres Seins [verdanken]“, um noch einmal an die foucaultsche Diagnose zu erinnern. Sie zeigen zugleich, dass eine Geschichte der Neuzeit als eine Geschichte von Körpern geschrieben werden muss: Der Beobachtung, Normierung und Regulierung, aber auch der Möglichkeiten und Widerständigkeiten von Körpern, die immer in Bewegung sind und die ihnen gesetzten Grenzen nicht immer respektieren. Körper, so betonen Tony Ballantyne und Antoinette Burton,

sind Archive von Leiden und Lüsten, die sie innerhalb des Dispositivs von *race & sex* erfahren und erzeugt haben (Baltayne / Burton 2005, S. 406; siehe auch dies. 2009; Netzwerk „Körper in den Kulturwissenschaften“).

Die Selbstdefinition des ‚Westens‘ als ‚weiß‘ hat sich im Zeitalter globaler Expansion erst in den Begegnungen mit ‚nicht-weißen Anderen‘ vollzogen (Painter). Erst durch diese Begegnungen konnten zutiefst rassistische Vorstellungen von ‚Nation‘ und ‚Volk‘ Kontur annehmen. Diese standen für ‚Reinheit‘, ‚Weiß-‘ oder ‚Arischsein‘ und wurden zu den schwergewichtigsten biopolitischen Axiomen des 19. und 20. Jahrhunderts (Foucault 1999, S. 276–305; Young, S. 36). Je gefährdeter sie schienen, desto besessener wurden sie patrouilliert. Schließlich zeugten schon die ersten Reiseberichte aus der so genannten Neuen Welt von einer Faszination, die ‚die Anderen‘ offenbar ausstrahlten. Die Begegnung mit ihnen bedeutete immer eine Überschreitung vielfacher Grenzen – ganz gleich ob in kolonialen ‚Kontaktzonen‘ (Pratt) oder modern urbanen ‚Interzonen‘ (Mumford), die gleichermaßen Räume von Interaktion, Austausch, Vereinigung, aber auch der gewaltsamen Konfrontation waren und sind. Dabei war und ist die koloniale Expansion als Maschine der Eroberung, Unterwerfung und Verwaltung auch „machine désirante“ bzw. „Wunschmaschine“ (Deleuze / Guattari): Die Kolonien,

aber auch die Sklavenplantagen in den Amerikas des 19. Jahrhunderts erschienen als Orte, in denen für die Kolonisatoren bzw. die *masters* alles möglich sein sollte. Dabei war der Sex Instrument und Technik gewalttätiger Unterwerfung der ‚Anderen‘. Das Amalgam von *race & sex* war zudem Motor von Stereotypisierungen, etwa denjenigen des ‚Orientalischen‘ (Said; Stieglitz in diesem Band), des ‚Indianischen‘ (Scheerer in diesem Band) oder auch ‚weißer Weiblichkeit‘, um hier nur einige von vielen möglichen Beispielen zu nennen. Auch hielt dieses Amalgam die Bürokratien und die Wissenschaften an, zu zählen, zu messen, zu klassifizieren, da das biopolitische Reinheitsprogramm verlangte zu regulieren, welche Menschen wie an Gesellschaft teilhaben und auf deren Ressourcen zugreifen konnten. *Race & sex* konnte den ‚anders‘ Klassifizierten aber auch Möglichkeiten schaffen, für sich Räume zu eröffnen, die ihnen ansonsten verschlossen blieben, oder wie etwa im Fall der *Metis* die Formierung neuer Selbstentwürfe evozieren (Lehmkuhl in diesem Band). Das Bild von der „Wunschmaschine“ erlaubt so auch einen Blick auf die immer wieder erfolgreichen Versuche, in denen Mobilität und Grenzüberschreitungen zu Akten von Selbstermächtigung wurden. Gerade Globalgeschichten haben auf die neuen, veränderten Möglichkeiten für Körper und Menschen hingewiesen, die in der Neuzeit in den Räumen

des Transnationalen ‚unterwegs‘ waren und sich dabei immer wieder allzu starren Zuschreibungen, Kategorisierungen und Regulierungen entziehen konnten (Rosenberg), beispielsweise durch die kreative Aneignung einer gleichfalls global zirkulierenden und von *race&sex* geprägten Populärkultur (Kusser und Fenske in diesem Band). Andererseits war es dieselbe transnationale Konsumkultur des globalen Kapitalismus, die scheinbar stabile hierarchische Ordnungen immer wieder aufs Neue untermauerte (Hackenesch, Dominguez und Greiner in diesem Band).

So oder so operierte Sex als Motor der Hybridisierung kolonialer Räume wie auch des ‚Westens‘. Dies bringt die grundlegende Ambivalenz von Macht- und Unterwerfungsoperationen zum Ausdruck, die grenzüberschreitend und grenzkonsolidierend zugleich sind (Bhabha, S. 154; Stoler 1995, 1997; Kraft et al.). Hybridisierungen, wie sie etwa in den USA des 19. Jahrhunderts als „miscegenation“ (Horton in diesem Band) oder im kolonialen Deutschland als „Verkafferung“ (Axster in diesem Band) gedacht und gefürchtet wurden, sind mithin der Grenzüberschreitung inhärent. Die Unkontrollierbarkeit menschlicher Verbindungen und ihrer Effekte befeuerte die Angst vor der Zerstörung rassistisch gedachter Reinheit und westlicher Überlegenheit, deren Grenzen durch den Sex perforiert, verschoben, aufgeweicht

oder gar aufgelöst werden konnten und wurden (siehe auch Burbank / Cooper).

Eine Wissenschaft, die die grenzziehende Wucht von *race&sex* in der Geschichte ebenso wie die endlosen Grenzüberschreitungen und Verschiebungen in den Blick nimmt, trägt dazu bei, Grenzen jeglicher Art ihrer Evidenz zu berauben und deren Historizität aufzuzeigen. Sie macht sich somit zum Teil der Kämpfe gegen Grenzen und deren Naturalisierung und ist insofern als kritisch zu bezeichnen, als dass sie selbst eine Praxis der Grenzüberschreitung und -auflösung ist (Scott; Martschukat). Vielfalt, Heterogenität, Hybridität, Unabgeschlossenheit und *Queerness* werden zu den Prinzipien historischer Betrachtung (Stoler; Young). Dies ist deshalb umso wichtiger, da das historische Dispositiv von *race&sex*, das im 17. Jahrhundert begann, schärfere Konturen anzunehmen, bis in unsere Gegenwart fortwirkt. Dabei sollten wir freilich nicht von einem linearen Geschichtsmodell ausgehen, sondern von historischen Kontinuitäten wie Kontingenzen, die das Denken und Wahrnehmen, die Selbst- und Fremdverständnisse unserer Gegenwart auf unterschiedlichste Art speisen. Die afroamerikanische Künstlerin Kara Walker bot in ihrer Ausstellung mit dem Titel *After the Deluge* im New Yorker Metropolitan Museum (und im dazugehörigen Katalog) eine Lesart afroamerikanischen Seins in New

Orleans, nachdem der Hurrikan Katrina im Spätsommer des Jahres 2005 vor allem die ärmeren Teile der Stadt nachhaltig mit Wasser und Schlamm bedeckt hatte. Ihre Kunst, so Walker, sei von der Idee getragen, dass der ‚Schwarze Körper‘ ein ‚Container‘ vergangener Zuschreibungen und Erfahrungen sei, der zugleich das Potenzial berge, aus dem trüben und giftigen Schlamm Kraft zur Veränderung zu generieren.

Das vorliegende Buch teilt diese kritische Perspektive. Dabei will es nicht den Anspruch erheben, die *eine* Geschichte von *race&sex* zu schreiben. Vielmehr will es zeigen, wie sich in den zurückliegenden Jahrhunderten ein komplexes und vielschichtiges Dispositiv um *race&sex* aufgespannt hat, das unsere Gegenwart informiert und strukturiert, heute aber doch ein anderes ist, als vor 20, 50, 100 oder 400 Jahren. Wir wollen also herausarbeiten, wie über *race&sex* und dessen vielfältige Facetten und Wirkungsweisen gedacht und geschrieben worden ist. Daher werden 50 Historiker_innen, Kultur- und Literaturwissenschaftler_innen vielfältige Texte, die zwischen dem frühen 17. und dem späten 20. Jahrhundert erschienen sind und um *race&sex* kreisen, einer Relektüre unterziehen. Bei den Relektüren kann und soll es nicht darum gehen, den gesamten jeweiligen Forschungsstand zu diesen – aus unserer Sicht – Schlüsseltexten zu präsentieren.

Vielmehr sollen diese aus analytischen, politischen und durchaus auch persönlichen Perspektiven des 21. Jahrhunderts neu gelesen werden. Dabei verstehen wir das Lesen, Nachdenken und Schreiben als performative Praxis, und zwar sowohl das vergangene Schreiben wie auch unser eigenes in unserer Gegenwart. Mithin will unsere Arbeit dazu beitragen, die kulturelle, soziale und politische Produktivität des historischen Diskurses aufzuzeigen und über die Relektüren das Denken und die Positionen der eigenen Gegenwart zu schärfen.

Das Spektrum der betrachteten Texte ist entsprechend breit. Es reicht von Kolonialberichten des frühen 17. Jahrhunderts über Gesetzestexte bis hin zu Werbeikonen und Spielfilmen des 20. Jahrhunderts, von politischen Pamphleten über Zeitschriftenartikel und Fotografien bis hin zu Gründungstexten der Queer und Postcolonial Studies, um hier nur einige wenige Schlaglichter zu werfen. Die Auswahl spiegelt auch Konjunkturen und Facetten des Diskurses über *race&sex* – mit Verdichtungen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts und ab den 1970er Jahren. Meistens, aber nicht immer befassen sich die ausgewählten Schlüsseltexte mit *race* und *sex*, bisweilen setzen sie auch einen Akzent auf *race* oder *sex*, der aber für das Verständnis des gesamten diskursiven Feldes unverzichtbar ist. Wir nehmen insbesondere Texte aus den USA und Europa in den Blick, streifen auf den amerikanischen

Kontinenten aber auch von Kanada über die Karibik bis nach Südamerika. Gleichmaßen richtet sich die Aufmerksamkeit auch auf Afrika, Asien und Ozeanien und auf die Vielfalt der Stimmen, die den globalen Diskurs um *race&sex* geprägt haben. Freilich sind die Aussagen und die Wirkmächtigkeit vieler Texte ohnehin nicht lokal, regional oder gar kontinental eingrenzbar.

Nach welchen Kriterien könnte man nun ein solches Buch über *race&sex* in der Neuzeit ordnen? Wie die Einheiten des Diskurses bestimmen, die ihn charakterisieren? (Foucault 1969, S.48–112) Hier scheinen sich auf einen ersten Blick zahlreiche Möglichkeiten anzubieten, die ausgewählten Schlüsseltexte zu sortieren und zu gruppieren, um so Zusammenhänge herzustellen, dem Band eine Struktur zu geben und Leser_innen zu führen. Wir wollen im Folgenden nur fünf der vielen Möglichkeiten anreißen, dabei allerdings zugleich auf die Ausschlüsse, Einhegungen und Reduktionen verweisen, die die jeweiligen Ordnungen erzeugen würden. Wir werden dies jeweils mit einigen Beispielen aus unserem Band illustrieren, dabei insgesamt aber nur einen Bruchteil der behandelten Schlüsseltexte ansprechen.

Man könnte sich, erstens, etwa vorstellen, die Texte dieser Anthologie ihren Wirkungsbereichen zuzuordnen und würde dann womöglich Felder wie Wissenschaft, Politik oder

Populärkultur identifizieren. Allerdings käme man dabei rasch zu der Einsicht, dass die meisten der hier versammelten Beiträge keinesfalls nur eines, sondern mehrere der so eingeführten Felder berühren. Helmut Schelskys *Soziologie der Sexualität* aus dem Jahr 1955 (Schildt in diesem Band) etwa ist zunächst ein akademisches Buch, es erreichte darüber hinaus aber auch weite Teile der Öffentlichkeit und seine Wirkungsgeschichte weist zentral in das politische Selbstverständnis der frühen Bundesrepublik hinein. Umgekehrt entstand Eldridge Cleavers 1967 veröffentlichte Textsammlung *Soul on Ice* (Wendt in diesem Band) als literarischer Text, bevor er dann aber zugleich in (nicht allein) afroamerikanischen politischen Debatten und in wissenschaftlichen Diskussionen einflussreich wurde. Dann soll hier noch der 1997 von der australischen Regierung veröffentlichte *Stolen Children Report* über die Verschleppung von Kindern aus ihren Aborigines-Familien genannt werden. Der Bericht war das Ergebnis eines politischen Prozesses, der aber nicht ohne ‚wissenschaftliche Expertise‘ oder einen kulturellen *Frame* funktionieren konnte (Schaffer in diesem Band). Insgesamt ist es ein zentrales Argument unseres Bandes, die Texte selbst als grenzüberschreitend zu verstehen, weshalb eine solche Ordnung nach Wirkungsbereichen notwendig unbefriedigend bliebe.

In einer anderen Ordnung könnte man, zweitens, versuchen, unsere Schlüsseltexte nach Textgattungen zu sortieren. Doch auch ein solches Vorgehen würde sich rasch als unzulänglich erweisen. Ein Gerichtsurteil bzw. eine Urteilsbegründung wie *Loving v. Virginia* aus dem Jahr 1967 (Ortlepp in diesem Band) stellen formaljuristische Texte dar, gleiches gilt für Gesetze wie zum Beispiel den US-amerikanischen *Chinese Exclusion Act* aus dem Jahr 1882 (Schmidt in diesem Band). In Hinblick auf die Verästelungen im Diskurs um *race&sex* entfalten diese Texte ihre ganzen Bedeutungsdimensionen aber erst dann, wenn man sie etwa zu populären Filmen wie Spike Lees *Jungle Fever* (Fenske in diesem Band) oder D. W. Griffiths *Birth of a Nation* (Löhner in diesem Band) in Beziehung setzt. Darüber hinaus liefe man mit einem starren Textgattungsraster Gefahr, inhaltliche Schnittmengen zu übersehen, etwa zwischen einem Kolonialfoto von den Philippinen einerseits, auf dem ein US-Amerikaner und seine philippinische Ehefrau zu sehen sind (Niedermeier in diesem Band), und einem Artikel im bundesdeutschen Magazin *Stern* andererseits, der grenzüberschreitende Verbindungen deutscher Frauen und italienischer Männer im Kontext von Arbeitsmigration und Massentourismus der 1960er Jahre diskutiert (Möhring in diesem Band).

Drittens könnte man sich für unseren Band auch eine geografische Gliederung der Texte vorstellen, etwa nach den Kontinenten, in denen sie jeweils entstanden sind. Oder auf die sie sich beziehen? In denen sie besonders verbreitet waren? Wenn die globale Neuzeit durch Mobilität, durch Migration, Transfers und Verflechtung gekennzeichnet ist, dann wird jede scheinbar eindeutige lokale, regionale, nationale oder kontinentale Verortung schwierig. Wo ordnet man etwa die Bilder des amerikanischen Fotografen J. T. Zealy ein, die von dem Schweizer Naturforscher Louis Agassiz initiiert waren, in den USA gemacht wurden und Sklav_innen abbildeten, um zum einen diese Menschen als ‚afrikanisch‘ zu verorten und um zum anderen mit Hilfe dieser Aufnahmen das System der Sklaverei im Süden den USA zu rechtfertigen? (Jäger in diesem Band) Wie geht man mit einer Person wie Wilhelm Marr um, der nach Amerika ging, um über die dort gewonnenen ‚Einsichten‘ seinen deutschen Antisemitismus zu profilieren? (Bruns in diesem Band) Und wie bekäme man in den Blick, wie sich *race&sex* im Antisemitismus sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Deutschland visuell herstellte? (Kerl sowie Marszolek in diesem Band)

Viertens könnte man auch einen Band entwerfen, der seine Texte nach Sprecher_innen und deren Position im Diskurs gruppiert. Affirmieren sie mit ihrer Rede einen hegemonialen

race&sex-Diskurs, entziehen sie sich ihm, unterlaufen sie ihn, zeigen sie sich widerständig? Sprechen die Autor_innen für sich selbst, oder geben sie vor, im Namen einer Gruppe Stellung zu beziehen? Doch auch dieses Arrangement würde, kaum wären die Zuordnungen vorgenommen, hinterfragt werden müssen. Denn sehr bald wäre ersichtlich, wie sich viele der Autor_innen unserer Texte einer vereindeutigenden Zuordnung entziehen. In den *Pinturas de Castas*, Malereien aus dem kolonialen Mexiko des 18. Jahrhunderts, wurden die physischen Merkmale der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in einen Zusammenhang mit Klassen- und Herrschaftskonzepten gebracht. Wenn die Abbildungen auf diese Weise die herrschende Ordnung einerseits legitimierten, so konnte mit ihnen indes auch Kritik zum Ausdruck gebracht werden (Fischer in diesem Band). Von Fanny Smith, einer der damals letzten Überlebenden der tasmanischen Aborigines, wurden um 1900 Tonaufnahmen gemacht, die ‚eigentlich‘ aus einem anthropologischen Forschungsinteresse der damaligen weißen Eilte heraus entstanden und in einem ‚weißen‘ Museum ihren Platz fanden. Zugleich sind sie das Dokument einer lebendigen kulturellen Praxis und Tradition (Bischoff in diesem Band). Und dass jede Sprecher_innenposition uneindeutig und vielschichtig ist, wissen wir spätestens seit

Kimberlé Crenshaw und der Konjunktur des Intersektionalitätskonzepts (Mackert in diesem Band).

Fünftens könnte man die Essays unserer Anthologie Zeiträumen oder Epochen zuordnen. Aber auch dies würde eine Abgeschlossenheit suggerieren, die so nicht existiert. Betrachtet man etwa Immanuel Kants „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“ von 1784 (Hostettler in diesem Band) lediglich als einen Text der Aufklärungszeit, dann würde dessen Bedeutung für eine Analyse unserer Gegenwart übersehen werden. Und viele der eher in jüngerer Zeit entstandenen wissenschaftlichen Texte in unserer Sammlung haben inzwischen ihre eigene Wirkungsgeschichte, die uns zu einer Historisierung auffordert. Andere der hier versammelten Texte sind wiederum nicht zuletzt auch für erinnerungspolitische Projekte und Initiativen wichtig geworden; auch sie verweisen so aus ihrem Entstehungskontext hinaus. So finden sich beispielsweise in Gloria Anzaldúas Arbeiten zu den *Borderlands* zwischen den USA und Mexiko seit dem späten 20. Jahrhundert Spuren der weit zurückreichenden Geschichte der Menschen und ihrer Beziehungen zueinander in dieser Region (Lüthi in diesem Band).

Mithin zeigen die fünf Beispiele, dass die Versuche, Beziehungen zwischen Aussagen zu beschreiben und ‚Cluster‘ von Texten zu erstellen, dort Einheit, Stabilität und Kontinuität

suggerieren, wo Vielheit, Brüchigkeit und Diskontinuität herrscht. Letztlich entzieht sich das Ensemble der hier versammelten Texte jeder Form der Gruppierung, und wir wollen nicht vorschnell dort Ordnungen herstellen, wo auch Unordnung herrscht, oder spezifische Verknüpfungen in den Vordergrund rücken, wo auch ganz andere gesehen werden könnten. Und mit Sicherheit werden unsere Leser_innen weitere vielfältige und auch überraschende Beziehungen zwischen Aussagen und Texten knüpfen, die wir gar nicht gesehen und hergestellt haben. In ihrer Gesamtschau zeigt die Textsammlung, wie vielschichtig und verschachtelt der Diskurs um *race&sex* ist, und zwar bisweilen auch dort, wo man es nicht vermuten und eher einen Sog zur Vereindeutigung erwarten würde.

Wir haben uns daher letztlich für eine Anordnung der Beiträge nach der Entstehungszeit der Schlüsseltexte entschieden, und zwar von den neuesten aus- und in die Vergangenheit zurückgehend. Dies verdeutlicht noch einmal, dass der vorliegende Band eine Geschichte der Gegenwart skizziert, die im Heute ansetzt und deren Ziel es ist, die anhaltende Wirkungsmacht des Denkens, der Praktiken und Politiken um *race&sex* aufzuzeigen. Selbstverständlich wollen wir mit dieser Anordnung keinen linearen, eindeutigen Verlauf einer Geschichte suggerieren, die ganz im Gegenteil von Überlagerungen,

Querverbindungen, Brüchen, Verflechtungen und vielfältigen Zusammenhängen geprägt ist. Querverweise am Ende der Texte sollen dazu dienen, zumindest einige dieser Zusammenhänge anzuzeigen. Dies soll und wird freilich niemanden davon abhalten, sich auf ganz eigenen und anderen Pfaden durch den Diskurs von *race&sex* zu bewegen.